

SCHWESTER CONSOLATA, PRIORIN

Insel der Hoffnung

Als ich über diese Schwelle ging, nahm ich Abschied von daheim. Ich war 21 Jahre alt, als ich in die Klostersgemeinschaft eintrat. Es war kein leichtes Abschiednehmen, und ich kann mich erinnern, wie meine Angehörigen weinten. Dieser Weg kostete mich etwas, doch gleichzeitig wusste ich, dass ich nur glücklich werde, wenn ich Gottes Ruf folge und mich ihm hingebe. Die Sehnsucht nach Gott war stärker als alles, vor allem in den ersten Klosterjahren, wenn ich Heimweh spürte nach der Schönheit der Welt. Im Gebet bekam ich immer wieder die Kraft, und ich weiss auch, das Wichtigste ist, dass Gott uns liebt.

Das Kloster Frauental wurde 1231 gegründet und befindet sich auf einer Insel, die von der Lorze umflossen wird, weit weg von Lärm und Hektik, in einer ländlichen, ruhigen Gegend im Kanton Zug. Die Grundmauern des Klosters stammen aus dieser Gründerzeit, als adelige Frauen eine Klostersgemeinschaft bildeten und nach der Regel des heiligen Benedikt und den Gebräuchen und Idealen des Zisterzienser-Ordens leben wollten. «Beten und arbeiten» heisst das Motto, das uns heute noch leitet. Die Zisterzienser haben ihre Klöster bewusst in der Einsamkeit gebaut, hinter Wäldern, fern von Städten und Dörfern, oft in Sumpfgebieten und am Wasser. Wir leben in unserem Kloster hauptsächlich in der Klausur; das ist der Bereich, der nur den Schwestern vorbehalten ist. Besucher empfangen wir in speziell dafür vorgesehenen Gastzimmern. Die Abgeschiedenheit gibt uns erst den Rahmen, um frei von jeder Ablenkung in Gottes Gegenwart zu leben. Die Klausur ist für mich wie ein tiefer Brunnen, wo wir aus der Quelle des Heils schöpfen. Es ist unsere Berufung, in dieser Stille und Abgeschiedenheit zu leben, um noch besser für die Welt und für alle Menschen da zu sein. Ich glaube, dass die Verbundenheit mit Gott und unser Gebet für die Kirche und für die Welt sehr wichtig sind. Der Austausch geschieht auf einer spirituellen Ebene: Je mehr wir unsere Verbundenheit mit Gott leben, desto mehr hilft das der Welt, besser zu werden.

Die Klausur dürfen wir jedes Jahr für zehn Tage Ferien verlassen, die wir meistens bei einer Schwesterngemeinschaft in Engelberg verbringen. Alle vier Jahre haben wir die Erlaubnis, zehn Tage zu unseren Angehörigen zu reisen. Ansonsten dürfen wir die Klausur nur für die Arbeit verlassen; um Tee zu sammeln in den Wäldern und der Umgebung, für Weiterbildung oder auch, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. In der Welt draussen fühlt man sich allenthalben tatsächlich etwas verloren. Die Technik zum Beispiel hat sich derart verändert, dass es schon schwierig sein kann, am Bahnhof ein Billett zu lösen.

Innerhalb der Klausur und der Gemeinschaft dienen wir Schwestern einander mit unseren Talenten und Fähigkeiten. Es gibt Verantwortung zu tragen für verschiedene Aufgaben wie Einkäufe, Kirchendienst, Küchen- und Gartenarbeiten, Waschen, Flickern, Nähen, Putzen oder Produkte zum Verkaufen herzustellen, sich um die kranken Mitschwestern zu kümmern oder bereit zu sein, wenn Gäste an der Pforte läuten. Zu unseren vornehmsten und höchsten Aufgaben gehört das tägliche Gotteslob, zu dem wir sechs Mal in der Kirche zusammenkommen, wobei das erste Gebet in der Frühe um 4.20 Uhr beginnt. Die Zeit nach dem ersten Gebet verbringen wir in unserer Zelle oder im Sommer im Garten. Die Zelle ist das Heiligtum jeder Schwester, wo wir schlafen, beten, lesen und wohin wir uns zurückziehen können. Unsere Zellen sind sehr einfach eingerichtet, mit einem Bett, einem Tisch, einem Schrank und einer Kommode. Wir führen überhaupt ein einfaches Leben. Doch im Advent und über die Weihnachtstage geht es auch bei uns feierlich zu und her. Wir dekorieren die gemeinschaftlichen Räume mit Tannenzweigen, Christbaumkugeln und Kerzen, und in der Kirche wird die Krippe aufgestellt. Der Höhepunkt ist der feierliche Gottesdienst. Zum Weihnachtsfest gehört für uns auch, bei einem guten Essen miteinander zu feiern. 🙏



FOTO: Gaëtan Baly
INTERVIEW: Rebecka Heefell